

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 15 (1904)

Artikel: Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen
Autor: Bläuer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zirks hatten ja vor 70 Jahren noch mehr Einwohner und mehr Kinder in ihren Schulhäusern als heute. Handel und Gewerbe dagegen sind stärker geworden; deshalb ist die städtische Bevölkerung an Zahl gewachsen.

Dem Landmann wird nicht der Staat helfen können, sondern er wird sich selber helfen müssen. Dazu aber bedarf er vermehrter allgemeiner und beruflicher Kenntnisse. Jene kann er sich in der Volksschule — Gemeinde- und Bezirkschule — erwerben. Gelegenheit zur Fachbildung bietet ihm die landwirtschaftliche Schule, die der Staat Aargau im Jahre 1887 gründete und die seit 1901 im jüngsten, aber stattlichsten und am besten eingerichteten Schulhaus des Bezirks ihren Wohnraum hat: im Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, das am 4. November 1901 seine Weihe erhielt.



Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen.

Was wett e so Eine au scho chönne erläbt ha! Zä chömet mer numme nid dewäg, fust . . . Aber loset iez lieber und säget eui Meinig denn nachhär — lieber isch's mer scho; das ewig Driniegauze chani nid lide.

Erläbt het er währli scho vill gha 's Hannesen Fritgli, wenn er scho erst sit em Früelig i d'Schuel ist. Deheim het er gwerchet, wie=n=en Große; am liebste ist er aber um's Beh ume gsi. B'Mchertribe mit Bierne, go Hen hole oder mit em Mistwage fahre, das hät er nie billig g'geh, und 's ist au immer guet g'gange, wenn er derbi gsi ist; mit em Beh ist er halt guet uscho. Mit de Lüte het er's denn scho gar ned eso gha; dene het er nie rächt trauet. S'Hannese händ ebe=n e chli näbenusse g'wohnt: nid emol e rächti Stroß ist

vom Dorf zue=n ihrem Hof ufe gange, nume en Charweg, und bi ihne hend d'Chareglais erst rächt en End gha. „Under=em Eichhölzli“ het de Hof gheiße, und der alt Hannes, im Frikli sin Großvater, het ame no gmeint: „Wo d'Hase und d'Fuchs enand Guetnacht jäge.“ —

Es ist en Usnahm gsi, wenn öpper dert ufe vereret ist. Öppe hie und do en Metzger oder all Neujohr de Götti; das sind so die frönde Lüt gsi, wo euse Frikli z'gseh übercho het. Und die sind gar nid eso gsi, daß si ihn hätte chönne für d'Lüt i=neh. De Metzger het er gförcht, scho wäge dem große Hund, und denn ist de Vater immer so böös gsi mit em: Si händ emel enand mengist abrüelet, wie de Frikli soßt sin Vater nie ghört het rede. Und de Götti het em woll allemol öppis brocht: e neue Chappe oder Holzböde, einist bim Eicher e ganze neuu B'chleidig. Aber denn het de Frikli ihm müesse d'Hand geh und säge zue=nem: „Götti, i wensch ech es guets, glückhaftigs neus Johr und guete G'sundheit und alls, was er chönne bruche, und dank=ech vill mol für die Helsenete.“ Und de Spruch het er fast nie zum Mul us brocht; er het em allemol schier de Hals abgwörgt.

Uf d'Schuel he het er si emel au gar grüesli gförcht; zue de=n=andere Chinden ist er selte cho und het drum die wenigste ghemmt. Es ist em aber dert besser g'gange, weder aß er gmeint gha het; de Schuelmeister ist gar en ordlige Ma gsi, und de Frikli het gern g'lehrt; iez ist er scho es halbs Johr i=d'Schuel, und si ist em immer lieber worde: no si händ au di halb Zit Ferie gha.

Vor acht Tage het d'Winterischuel agfange gha. Uf die he het de Frikli wieder vo neuem Angst übercho. Bim schlächte Wetter hät er denn über Mittag felle zum Götti go z'Mittag esse, und das het en gar grüesli gschiniert. De Götti het em jo woll no nüt z'Veid to gha und si Frau erst rächt nid. Aber fast lieber hät er doch nüt z'esse welle. Und wenn en 's Mareili und 's Lisebethli, 's Göttils zwei Meitli, 's erst Mol nit fast hei g'schleift hätte, i glaub, er wär z'Mittag hungrig i=d'Schuel. Zum Töde isch es nid g'gange, aber für en Halbbake ist für en Halbbake, g'geße het er aber

für feine, und si händ doch grad bache gha, und 's Göttis Väsi het chönne Dünne mache, wie fei Zweeti. Si händ em no es schöns Stückli Zebefeldünne mit i=d' Schuel g'geh; de Frikli aber leit's hinderem Hus under es Chloster buechig Spälte undere, numme, daß er si ned het müesse esse. Lachet numme über=ne, ihm isch's gwüß nid uns Lache gsi bi der ganze G'schicht — no, en Eigne ist er jo scho chli gsi.

Al säbem Mendig vor em Brugger Wintermonetmärt, do het er 's Härz wieder emol ganz i de Hose=n unde gha, wo=n=er i=d' Schuel cho ist. De Vater het em gseit gha: „Morn darfst mit mer z'Märt cho; aber du muest de Schuelmeister fröge, ob=d=dürfst usblibe.“ Jo, em Schuelmeister z'antworte, hät em nid Angst gmacht, aber de Schuelmeister arede, das ist em z'viel zuegmuetet gsi. Es ist nid zuem Verwundere, wenn de Frikli de ganz Tag nit het chönne, ned emol de chli „a“, wo=n=er a der Wandtafel hät selle zeige, het er gfunde. De Schuelmeister ist selber ganz verstumet gsi: so dumm ist doch de Frikli just no nie gsi. Dem ist aber 's Herz, wie länger, wie schwerer worde, wo der Zeiger a der Uhr vore immer meh gege de Viere zue gruct ist. O, wenn d'Schuel numme au bis i=d=Nacht ie gange wär! — Aber do fet's a schlo, und d'Schuel ist us; em Frikli wird's fast gschmuech vor den Augen. „Morn isch's denn fe Schuel, i mueß z'Märt“, de Frikli het gwüß nid gwüßt, eb's em traunt het oder eb de Schuelmeister das gseit het. Aber wie=n=en Berg isch's em ab em Herz gfalle. Ufjuchse hät er möge: iez darf er z'Märt und mueß de Schuelmeister nit fröge.

Wenn ehr aber meinte, er hät em Schuelmeister nume 's Mul nid möge gunne, so find er uffem Holzwäg. Dur 's Für dor wer er für en, aber nume arede het er en nid dörfe. Wenn er=en öppe e Mol zuefällig gseh het derhär cho, so ist er si sicher go verstecke, wenn's no e chli mögli gsi ist, furt z'cho. Aber 's hät si öpper selle understoh über de Schuelmeister losz'zieh. I weiß nümme, wer em emol ufgrupst gha het, er heig gseit: „De Schuelmeister heig Dröht under der Nase“ (er het eben e chli en fatalblonde Schnauz

gha), do hättet er felle ghöre, wie=n=er si gwehrt het, und lang het's em no weh to, aß me ihm so öppis chönn nohrede. —

Jetz ist er im sibete Himmel obe gsi. Ufem Heiweg het er dasmol fast i eis Loch ie g'johlet und pfisse; er het, nid emol dr Zit guo z'luege, eb dain Opfel uf's Ammes Baum obe, wo=n=er gester nie troffe het, no dobe seig. Do fahrt's em aber uf einist dur de Chopf: „Chann=ich ächt aber au rächt i d'Chettene biße.“ Jä so, die Chettene! Die het er jo ganz vergesse gha. Die böse Chettene, wo dert z'Brugg in be der Brugg über de Wäg übere ist, und wo all Buebe, wo 's erstmol z'Märt chöme, müend dri biße, eb me si uf de Märt lot. O heie, heie, Frikli, blib du lieber deheime, das ist gwüß fe Gipaß! Er het de Chopf lo hange, und es ist em wieder ganz schwer worde, fast wie de Mittag i der Schuel. Jo wenn nume die Chettene ned wär. — Aber am End, de Vater chommt jo mit.

Gschlofe het er aber säb Nacht eineweg nid guet, das chann ech säge. Mängist ist er erwachet ab sim eigene Gjommer: „O, mini Zäh! Vater, Vater!“ Am Morge ist er denn bizite us de Fädere, schlofe het er jo doch nid chönn. Aber dusse isch's so chalt gsi, er het gschlotteret und gschläfelet mit de Zähne. Wo=n=er z'Morge gha het, het's em woll e chli besseret, wenn nume au d'Rösti besser grutschet wer. D'Muetter het mängist chönn säge: „Frik, du muest au esse, nid nume 's leer Gaffi trinke!“; er het eifach nüt Dicks abe brocht. Z'legt sind si denn g'gange. De Frikli het de Falch a de Halsfere gfuehrt, de Vater het en mit dem Märtstücke g'jagt: 's ist gsi, wie wenn das Tier wüßt, daß 's sis Heimet nümme gsäch, 's het ned welle vom Hus eweg.

De Frikli ist ganz häßuf worde, wo's immer meh Beh z'jämme cho ist; es ist z'legt en ganze Zug gsi. D'Fricktaler Bure mit de schwarze Zipfelchappe under de Wullhüete hend halt iez nach=em Herbst ihre Stiere über de Bözberg übere i d'Schwiz ue brocht. Wo's denn Brugg zue g'gange ist, sind e=ne allerlei Händler etgäge cho: dicki Megger, Jude mit Geißlestäcke und lange Überhemmere. Und all händ welle

wüsse, was de Falch fett gälte. Emel zwei Dozet Mol het er's scho gseit gha: „Achtezwänzg Napoleon und mir es Tringält.“ Das Tringält, uf das het er halt planget, und het drob die böse Chettene ganz vergesse.

Uf einisch sind si vor der Brugg gsi. Do ist es Drück gsi und es Porz. Nume Beh, und drüber us Chöpf vo de Märtmanne. Vor Allue dor e gradi Linie, und denn die leer Brugg, nume hie und do fahrt Eine mit sim Chueli oder Stier witer und luegt nümme nümme; es fürcht em allweg. „Dert wird ebe die Chettene si, iez Frikli, nimm die z'sämme.“ De Vater nimmt em de Falch us de Hände und seit: „Blib mer nume immer uf de Füesse no.“ „Aha“, denkt de Frikli, „de Vater goht vorus, aß si me ned gsehnd, und denn chan i=ne vielleicht gschwind duregischlipfe.“ Modigsno sind si denn immer witer vöre cho, und immer lüter het si's Herz gchlopset. Wie si denn i der vordeste Reihe gsi sind, het de Vater im Falch de Chopf ufgha und em 's Mul ufspert, und en Herr mit e=re Brülle het drin ie gluegt. Und „hü, Falch!“ vorbei sind si gsi. Wo der Chettene het der Frikli nüt gseh; er het aber au nid lang nümme gluegt, immer het er Angst gha, eine vo daine Landjägere spring e=ne no und rüef: „Dänd det Daine, de Chli, er het nid dri bisse.“ Wo si aber oben um das schwarz Düs nümme gsi sind und gäge dain Brunne hindere fahre, so het's ihm doch ganz glichtet, und iez het er si erst uf de Märt rächt gfrent.

So gfrent? Wo=n=er am Romitag nebem Vater ie heizue gschuenet ist, mit dem Fränkli Tringält im Sack, het er die Erlebnis no=n=e Mol überdänkt, und 's ist em gsi, es chönn schier nid wöhr si, aß das iez en rächte Märt gsi seig. — 's Chettenebisse het halt gfehlt.

